



Nr. 2010/2
Heft 55



Heimatkundliche Beiträge und Vereinsnachrichten

Heimatverein Oberasbach e.V.



Inhaltsverzeichnis:

Christoph Gräßle Entwicklungsplan Asbachgrund	3
Manfred Gruber Flucht und Vertreibung Ein dunkles Kapitel aus unserer jüngsten Geschichte	12
In memoriam Hans Arnold	24
Mehr Platz	25
Heimatverein Oberasbach aktuell (Grüne Seiten)	13

Das Titelbild zeigt den Asbach bei Hochwasser

**Wir wünschen allen unseren Mitgliedern
und Freunden eine besinnliche Adventszeit,
ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr 2011.**

ENTWICKLUNGSPLAN ASBACHGRUND

Christoph Gräßle

Landschaftsarchitekt, Büro Landschaftsökologie + Planung, Fürth

STIFTUNG ZUR RENATURIERUNG DES ASBACHGRUNDES

Flüsse und Bäche sind nicht nur Lebensadern in der Umwelt sondern auch wesentliche und prägende Elemente unserer Kulturlandschaft. Die Bedeutung des Asbachs für die Stadt Oberasbach hat Herr Walter Weichlein früh erkannt. Er verfügte in seinem Testament, dass bedeutende Teile seines Vermögens in die 'Stiftung zur Renaturierung des Asbachgrundes mit dem Sitz in Oberasbach' eingebracht werden und damit dem Allgemeinwohl zu Gute kommen.

Lt. Satzung ist es Zielsetzung der Stiftung, *'in Abstimmung mit der Stadt Oberasbach eine renaturierte, ökologisch wertvolle Parklandschaft für zukünftige Generationen zu schaffen und zu erhalten'*. Herr Weichlein hat noch vor seinem Ableben die Mitglieder für einen Stiftungsvorstand benannt. Diese sind:

- *der / die jeweilige Bürgermeister(in) der Stadt Oberasbach, zur Zeit Frau Brigitte Huber*
- *Herr Peter Fuchs, Mitarbeiter der Dresdner Bank AG, Oberasbach*
- *Herr Ludwig Sothmann, Vorsitzender des Landesbunds für Vogelschutz Bayern e.V., Hilpoltstein*
- *Herr Gerd Aufmkolk, Landschaftsarchitekt, Nürnberg*

Im Jahr 2009 hat die Stiftung das Landschaftsarchitekturbüro Landschaftsökologie + Planung aus Fürth mit der Ausarbeitung des ‚Entwicklungsplan Asbach‘ beauftragt. Dieser Masterplan soll der Leitfaden für die zukünftige Gestalt des Asbachgrundes sein. Neben den Belangen der Ökologie und der Wasserwirtschaft werden auch für Stadtentwicklung und Erholung Zielvorgaben erarbeitet. Der ‚Entwicklungsplan Asbach‘ wird voraussichtlich 2011 fertig gestellt.

LANDSCHAFTSNUTZUNG AM ASBACH

Auf einer Karte aus dem 15. Jahrhundert ist zu sehen, dass die Aue des Asbachs als Wiesenlandschaft und als Ackerflächen diente. Der Ufergehölzsaum, der natürlicherweise vorhanden wäre, wurde zur besseren landwirtschaftlichen Nutzung gerodet. In Teilbereichen ist der Bachlauf schon damals umgestaltet und begradigt worden.

1928 wurde der Wasser- und Bodenverband Asbachgrund mit dem Ziel ins Leben gerufen, die Aueflächen effektiver und wirtschaftlicher nutzbar zu machen. Es erfolgte die Umgestaltung des gesamten Gewässersystems des Asbachs in einen leistungsfähigen Vorfluter für die Landwirtschaft. Der Bachlauf wurde begradigt und die Sohle mit Wasserbausteinen befestigt. Durch Entwässerungsgräben und Drainagen konnten die Aueflächen weiter trocken gelegt und zu Ackerflächen gemacht werden. Im Abschnitt östlich des Fußwegs „Gänge“ sowie im Hainberg bleibt der Ufergehölzsaum und ein naturnaher Bachlauf erhalten.



Landschaftsnutzung im 15. Jh.

DER ASBACH HEUTE

Der Asbach ist ein typischer kleiner mittelfränkischer Bachlauf, dessen Ursprung westlich von Anwenden nördlich des Wolfgangshofs liegt und der südlich der Rothenburger Straße in die Rednitz mündet.

Gemäß der ‚Steckbriefe der bundesdeutschen Fließgewässertypen‘ lässt sich der Asbach dem ‚Typ 6 - feinmaterialreiche karbonatische Mittelgebirgsbächen‘ zuordnen. Diese eher gemächlich fließenden Bäche haben ein geringes Längsgefälle und daher einen geschwungenen bis geschlängelten Verlauf. In der Sohle dominieren lehmig-sandige Substrate, lokal können auch Kiese und größere Steine vorkommen.

Der Asbach ist ein Gewässer 3. Ordnung. Anders als bei Kleingewässern üblich liegt der Bachlauf in einem eigenen linearen Grundstücksstreifen mit ca. 4,5 m Breite. Das Gewässer hat eine Länge von ca. 7,1 km, das Einzugsgebiet ist mit ca. 11 km² relativ klein. Daher führt der Asbach bei anhaltender Trockenheit in den Sommermonaten auch nur wenig Wasser. Mehrere einmündende Gräben und Seitenarme bringen etwas zusätzliches Wasser in den Asbach.

Die intensive landwirtschaftliche Nutzung reicht bis zur Oberkante der Uferböschung, Ufergehölze sind nur vereinzelt vorhanden oder fehlen gänzlich. Auf eine hohe Belastung mit Nährstoffen deutet auch das Vorkommen einer nitrophilen Hochstaudenflur, in erster Linie Brennessel, entlang des Bachlaufs hin. Größere naturnahe Bereiche und gewässertypische Ufergehölzsäume sind noch im Hainberg vorhanden. Darüber hinaus gibt es einen schmalen Ufergehölzsaum westlich der Hainbergstraße, das naturnah gestaltete Biotop und RÜB östlich von Rehdorf und der renaturierte Gewässerabschnitt in Rehdorf

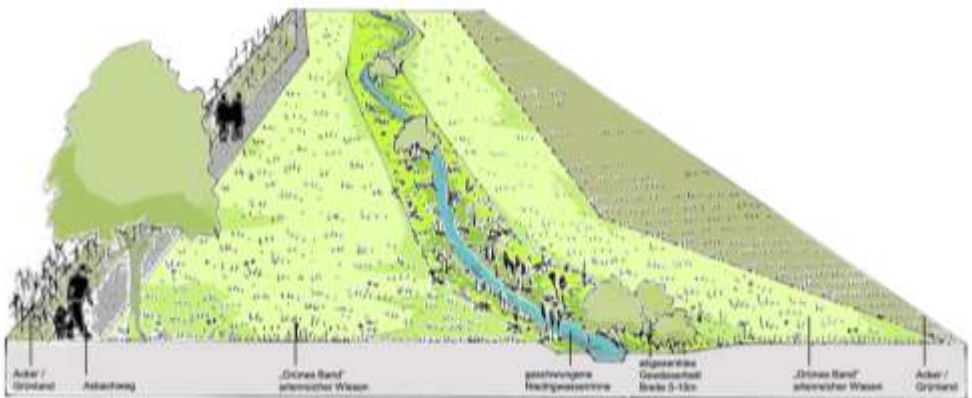
Gemessen an den Kriterien der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) ist der Zustand des Asbachs ‚unbefriedigend‘, die Umweltziele werden nicht erreicht. Die WRRL aber fordert mittel- und langfristig das Erreichen der

Umweltziele für den Asbach. Es sollen die Bedingungen des ‚guten Potentials‘ für das Gewässer erreicht werden. Die WRRL verlangt Verbesserungsmaßnahmen in den Bereichen:

- *Verbesserung der Gewässerstruktur*
- *Reduzierung der Abwassereinleitung*
- *Verringerung der Belastung mit Nähr-, Schadstoffen aus der Landwirtschaft*

In Rehdorf wurde bereits ein ca. 270 m langer Abschnitt des Asbachs naturnah umgestaltet. Sowohl die landschaftliche Vielfalt als auch das Lebensraumangebot für Tiere und Pflanzen haben sich dadurch stark verbessert. Zudem dient das Gewässer nun Schulklassen als Anschauungsobjekt.

LEITBILD NATURNAHES GEWÄSSERSYSTEM



Querschnitt naturnaher Asbach

Um das Ziel ‚Verbesserung der Gewässerstruktur‘ zu erreichen ist es wichtig ein Leitbild für die zukünftige Gestalt des Asbachs und seiner Aue zu formulieren. Der Entwicklungsplan trägt hierfür die Anforderungen und Vorgaben aus Wasserwirtschaft, Naturschutz, Landwirtschaft, Stadtentwicklung und Erholung zusammen. Es wird ein Leitbild entwickelt das der landwirtschaftlichen Nutzung der Aueflächen Rechnung trägt und die Landwirtschaft, wenn in Teilbereichen zukünftig auch extensiver, weiterhin zulässt.

Leitbild in der landwirtschaftlichen Flur ist die Schaffung eines strukturreichen naturnahen Gewässerlaufs eingebettet in ein 'Grünes Band' beidseitig des Bachlaufs:

- *Absenkung des Gewässerbetts mit geschwungener Niedrigwasserrinne. In diesem Bereich entfalten sich die gewässerdynamischen Prozesse und der Asbach verändert immer wieder seinen Verlauf*
- *Grünes Band artenreicher Wiesen ohne Düngung angrenzend an das abgesenkte Gewässerbett*
- *Sparsame Pflanzung von Bäumen am Weg und Ufergehölzen am Gewässer, Erhalt des offenen Charakters der Landschaft*
- *Rückbau bzw. Umbau von Wanderungshindernissen für Tiere wie Verrohrungen, Wehre, Uferverbauungen etc. im gesamten Gewässerverlauf.*

Naturnahe Umgestaltung der Talae im Einklang mit der landwirtschaftlichen Nutzung:

- *Umwandlung von Intensivflächen in artenreiche Wiesen rechts und links des Bachlaufs, die verloren gegangene Futterflächen für Bienen ersetzen.*
- *Bereitstellung von ungespritztem kräuterreichem Grünland für die Zufütterung und die Produktion gesunder Lebensmittel*
- *Erhaltung der Drainageeinläufe zur Sicherung der landwirtschaftlichen Nutzung der Aue.*

Neuanlage ökologisch wertvoller Lebensräume für Flora und Fauna an geeigneten Gewässerabschnitten. Einstellung der landwirtschaftlichen und fischereilichen Nutzung in diesen Abschnitten:

- *Pflanzung von Auwald, Anlage naturnaher Tümpel und Stillgewässer an der Stadtgrenze westlich von Rehdorf.*

- *Schaffung von Feuchtwiesen und Seitenarmen als Retentionsräume für Hochwasser im Bereich der Sattlerwiese.*

Schaffung einer Erholungslandschaft im Einklang mit der Landwirtschaft:

- *Neubau des 'Asbachwegs', eines durchgehenden Spazier- und Radweges entlang des Asbachs von Anwanden bis zur Mündung in die Rednitz mit einer neuen Wegeanbindung in den Hainberg und über die Bachstraße nach Westen. Anbindung des Weges an vorhandene Flurwege (z.B. Richtung Roßtal).*
- *Herstellung eines Rundweges in der Aue zwischen Kreutles und Unterasbach in Form eines beschatteten 'Sommerweges' und eines sonnigen 'Winterweges'. Schaffung eines neuen Nord-Süd-Weges vom Geschwister-Scholl-Weg durch die Aue bis zum Sportzentrum an der Jahnstraße. Bau von kleinen Plätzen an den Kreuzungspunkten der Spazierwege und Umbau des Spielplatzes an der Bachstraße unter Einbeziehung des Asbachs.*
- *Hinweistafeln für Spaziergänger und Aufstellung von Papierkörben und Hundetoiletten für ein gutes Miteinander von Erholungssuchenden und Landwirtschaft.*

UMGESTALTUNG IN ABSCHNITTEN

Abschnitt 1 Ursprung – Stadtgrenze Oberasbach

- *Anlegen von Auwald oberhalb des Fischweihers bei Anwanden, Verlegung des Bachlaufs außerhalb des Fischweihers bzw. Umwandlung des Fischweihers in einen naturnahen Teich.*
- *Schaffung von artenreichen Wiesen auf der Nordseite im Talgrund. Aufgrund des eng begrenzten Talraumes ist auf der Südseite des Gewässers eine konventionelle landwirtschaftliche Nutzung weiterhin möglich.*

- *Führung des Asbachwegs am nördlichen Talrand, Verknüpfung mit den bestehenden Wegen Richtung Roßtal und ins Biberttal.*

Abschnitt 2 Stadtgrenze Oberasbach - Bachstraße

- *Umwandlung von Wiesen in Auwald, Anlage naturnaher Tümpel und Stillgewässer an der Stadtgrenze westlich von Rehdorf.*
- *Bau eines geschwungenen naturnahen Gewässerlaufs westlich und östlich von Rehdorf.*
- *Schaffung von Feuchtwiesen, Seitenarmen und Stillgewässern im Bereich der Sattlerwiese.*
- *Der Asbachweg wird auf der Nordseite durch Rehdorf und weiter bis zur Bachstraße geführt.*
- *Verlegung des Asbachs und Bau eines neuen Spielplatzes am naturnahen Gewässer.*
- *Bau eines neuen Übergangs über die Bachstraße und Anbindung an den Wirtschaftsweg zur Asbachau östlich der Bachstraße*

Abschnitt 3 Bachstraße - Hainbergstraße

- *Schaffung eines strukturreichen naturnahen Gewässer- und Grabensystems eingebettet in ein „Grünes Band“ beidseitig des Bachlaufs. Angrenzend an das „Grüne Band“ ist eine konventionelle landwirtschaftliche Nutzung möglich, eine Nutzung als Grünland wäre wünschenswert*
- *Bau mehrerer Rundwege in der Aue zwischen Kreutles und Unterasbach unter Einbeziehung vorhandener Wirtschaftswege. Es entstehen Wege für die Naherholung und für den Sport für alle Generationen (z.B. Walking-Strecken und Jogging-Runden im Asbachgrund).*
- *Schaffung eines neuen Nord-Süd-Weges vom Rathaus durch die Aue bis zum Hans-Reif-Sportzentrum. Kleine Plätze markieren die Kreuzungspunkte der Spazierwege.*
- *Bau eines Weges an der St.-Lorenz-Str. und entlang des nördlichen Grabens zur Linder Siedlung.*

- *Unterstützung von Handel und Gastronomie durch Ausschilderungen am Weg mit Hinweisen auf Gaststätten und Geschäfte.*
- *Hinweistafeln für Spaziergänger und Aufstellung von Papierkörben und Hundetoiletten für ein gutes Miteinander von Erholungssuchenden und Landwirtschaft.*
- *Bau einer neuen Wegeanbindung bis in den Hainberg und Anbindung an das dortige Wegenetz.*

Abschnitt 4 Hainberg

- *Verknüpfung des Asbachwegs mit dem Wegenetz des Hainbergs.*
- *Rückbau bzw. Umbau von Wanderungshindernissen wie Verrohrungen, Absturzbauwerke, Uferverbauungen etc. im gesamten Gewässerverlauf im Hainberg.*



Entwicklungsplan Asbachgrund - Abs. 3: Bachstraße - Hainbergstraße

AUSBLICK

Am 17.05.2010 wurde der ‚Entwicklungsplan Asbachgrund‘ in der öffentlichen Sitzung des Stadtrates der Stadt Oberasbach vorgestellt. Der Stadtrat erklärte sich einstimmig mit den Zielen des Masterplanes für die Renaturierung des Asbachgrundes einverstanden. Es wäre begrüßenswert, wenn auch eine Beteiligung der Bevölkerung am Planungsprozess erfolgen würde. Zunächst sollte der Entwicklungsplan im Foyer des Rathauses präsentiert werden, damit sich die Bevölkerung einen Eindruck verschaffen kann. Als nächster Schritt könnte dann in einer Bürgerversammlung über Ziele und Inhalte des Entwicklungsplans diskutiert werden.

Parallel dazu finden Verhandlungen mit Grundstücksbesitzern statt und werden Grundstücke am Asbach für die Umgestaltung erworben. Als erste kleinere Baumaßnahme wurden im Herbst zwei naturnahe Sandfänge bei Rehdorf gebaut. Diese verhindern, dass Feinmaterial, welches aufgrund natürlicher gewässerdynamischer Prozesse nun verstärkt transportiert wird, die Drainagenausläufe verstopft. Als zweiter Bauabschnitt nach der Renaturierung in Rehdorf könnte im Jahr 2011 mit der ca. 350 m langen Umgestaltung des Asbachgrundes im Bereich der „Sattlerwiese“ begonnen werden.

Die naturnahe Umgestaltung des gesamten Asbachgrundes ist ein sehr langfristiges Projekt und die Schaffung einer ökologisch wertvollen Parklandschaft für zukünftige Generationen wird sicherlich noch das nächste Jahrzehnt in Anspruch nehmen.

Flucht und Vertreibung

Ein dunkles Kapitel aus unserer jüngsten Geschichte

Manfred Gruber

Fortsetzung aus Heft 54

Gegen Ende des zweiten Weltkriegs begann mit dem Vordringen der sowjetischen Truppen eine in ihren Ausmaßen heute kaum noch vorstellbare Flucht von Deutschen aus dem Osten. Nach dem Ende des Krieges wurden zudem vor allem aus dem Sudetenland alle Deutschen von den Tschechen vertrieben. Sie alle fanden Aufnahme im Gebiet der heutigen Bundesrepublik.

Im Dezember 1948 zählte man in Oberasbach bei 3698 Einheimischen 790 Flüchtlinge und Vertriebene.

Wir haben ehemalige Flüchtlinge und Vertriebene, die heute in Oberasbach leben, nach ihren Erlebnissen in jenen schweren Tagen befragt.

Die Vorfahren Reinhold Wehners waren einem Aufruf der österreichischen Kaiserin Maria Theresia im 17. Jahrhundert gefolgt und hatten sich im Banat angesiedelt. Dass dort im weitgehend sumpfigen Gebiet der Anfang nicht einfach war, kann man sich vorstellen. Doch gelang es den Siedlern über Generationen hinweg den Boden urbar zu machen und selbst zu einem gewissen Wohlstand zu kommen. Ein Einschnitt erfolgte 1918 nach dem 1. Weltkrieg. Das Banat wurde geteilt. Ein Teil kam zu Rumänien, der andere, in dem auch die Wehners lebten, zu Jugoslawien.

So manches im täglichen Leben wurde nun schwieriger, doch die Wehners, fleißige Leute, konnten gut leben, ein großzügiges Wohnhaus und vor allem ein 120 Hektar großes Landgut waren der Stolz der Familie.

Heimatverein Oberasbach aktuell

Veranstaltungen im 1. Halbjahr 2011

Stammtisch

Wir treffen uns an jedem dritten Mittwoch des ersten Monats im Quartal ab 19:00 Uhr in der Gaststätte „Schwarzes Kreuz“ in Oberasbach.

Die nächsten Termine:

19. Januar 2011 20. April 2011
20. Juli 2011 19. Oktober 2011

Wir freuen uns über Beiträge unserer Mitglieder in Form von Bildern, Dias oder Erzählungen zur Belebung des Stammtisches.

Gäste sind stets willkommen.

Vorträge, Führungen, Ausflüge

10. Januar 2011, Montag, 18:00 bis 21:00 Uhr
Schulküche der Pestalozzi-Schule
Leitung: Gerlinde Erhardt
Kochen wie anno dazumal

Wir kochen (aber nicht nur) nach den Rezepten aus dem Vom Heimatverein herausgegebenen Kochbuch „Kochen und Haushalten um 1900 in Franken“

Da nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen in der Schulküche zur Verfügung steht ist eine Anmeldung bis Spätestens 7. Januar 2011 bei Frau Gerlinde Erhardt, Tel 0911/6920961 oder 09131/861290 notwendig.

8. Februar 2011, Dienstag, 19:00 Uhr
In der Grundschule Altenberg Lichtbildervortrag von

Herrn Ludwig Engelhardt
**Sogar der Vollmond schkaut wie a Nämbercher
Lekougn aus**

Was Sie schon immer über Lebkuchen wissen wollten: z.B. vom Nürnberger Lebkuchenkrieg, von Gewürzfälschern, Pfeffersäcken.

Dazu interessante Bild- und Filmbeiträge über Gewürze und die Herstellung der Lebkuchen.

16. März 2011, Mittwoch, 19:00 Uhr
in der Gastwirtschaft Kettler „Zur Einkehr“ in Oberasbach,
Milbenweg 2

Mitgliederversammlung

Anschließend Vorstellung der sozialen Einrichtung „Tafel“

2. April 2011, Samstag, 14:00 Uhr
**Besichtigung der Park- und Schlossanlage der
Grafen von Pückler-Limburg**
in Burgfarrnbach

Treffpunkt: Vor dem Schloss in Burgfarrnbach, Schlosshof 12

**30. 04. und 01. 05. Bürger- und Stadtfest in
Oberasbach**

1. Mai 2011, Sonntag, 11:00 bis 16:00 Uhr
Fahrradrallye für Kinder und Jugendliche

14. Mai 2011, Samstag, 10:00 Uhr
Wanderung über den Hainberg mit Herrn Leßmann
Treffpunkt: Kinderspielplatz an der Hainbergstraße

04. Juni 2011, Samstag, 8:00 Uhr
**Tagesfahrt mit dem Bus nach Lichtenfels – Michelau –
Vierzehnheiligen**

Botanische Wanderung (seltene Pflanzen) von Lichtenfels zum Staffelberg oder alternativ: Besichtigung des Deutschen

Korb museums in Michelau
Am Nachmittag Besichtigung der Basilika Vierzehnheiligen

Anmeldung bis spätestens 30. Mai 2011 bei Frau Edith Klein,
Tel. 693848 oder 413661

01. Juli 2011, Freitag, 11:00 Uhr
Ranna, 100 Jahre Wasser für Nürnberg

Geschichte der Wasserversorgung von Nürnberg und im Wasserwerk Ranna

Treffpunkt: Wasserwerk Ranna, Mosenberg 24, 90547
Neuhaus

Fahrtroute: Autobahn A9 Richtung Berlin, Ausfahrt 46 Plech,
Richtung Neuhaus, nach ca. 200 m kommt ein Kreisverkehr,
den in Richtung Pegnitz, Bernheck verlassen. Nach ca. 500 m
rechts ab in Richtung Bernheck, Ranna. Durch Bernheck geht
die Route in Richtung Ranna, nach ca. 6 km kommt nach einer
Rechtskurve die Einfahrt zum Wasserwerk der N-ERGIE AG,
unserem Treffpunkt. Die Ortschaft Mosenberg liegt etwa 500
m
vom Wasserwerk entfernt.

Mitfahrgelegenheit: Herr Gruber, Tel. 694274 oder
Herr Scharfenberg, Tel. 695931

24. Juli 2011, Sonntag, 14:00 Uhr

Teilnahme am Kirchweihzug in Unterasbach

Wir wollen schon aus Umweltschutzgründen zu den auswärtigen
Veranstaltungen mit möglichst wenigen Autos fahren.
Teilnehmer, die eine Mitfahrgelegenheit suchen, wenden sich
bitte an:

Herrn Gruber, Tel. 694274 oder an
Frau Klein, Tel. 693846 oder 413661

Wie schon im letzten Heft möchte ich Sie erneut ansprechen, Postkarten zu sammeln. Wie lange wird es dauern, bis die Kultur des Kartenschreibens durch E-Mail und sonstige moderne Technik überholt sein wird. Karten aller Art sind Zeitdokumente. Es wäre schade, wenn sie verloren gingen. Im Sommer habe ich auf einem Flohmarkt zum Beispiel die unten abgebildete Karte „Herrenkränzchen“ (auf der Innenseite mit Tanzordnung) gekauft, die dies sehr deutlich macht.

Ich bitte Sie deshalb, bringen Sie uns Karten wie Urlaubsgrüße, Weihnachts-, Neujahrs- und Osterkarten, Glückwunschkarten aller Art. Bevor sie weggeworfen werden, geben Sie sie uns.

Wenn Sie wünschen, dass wir sie bei einer eventuellen Ausstellung nicht verwenden dürfen, dann bitten wir um einen entsprechenden Vermerk mit einer evt. Zeitangabe.

Ich hole Karten auch gerne bei Ihnen ab. Meine Rufnummer: 693567. Ansonsten schicken Sie die Karten an den Heimatverein , Rathausplatz 1, oder geben sie für uns an der Pforte des Rathauses ab.

Ulla Drechsler



Das Ehepaar Michael und Anna Wehner hatte drei Kinder, nämlich Elfriede, Reinhold und Roland, 1929, 1931 und 1936 geboren.

Im August 1944 beschlossen die Bewohner von Heufeld für eine Flucht mit Pferdegespannen alles vorzubereiten, denn die Front rückte immer näher. Im Oktober gab man dieses Vorhaben auf, weil es wegen drohender Tieffliegerangriffe zu gefährlich erschien, in einem Treck zu flüchten. Sie sagten sich, dass sie sich ja nichts zuschulden hatten kommen lassen und seit vielen Generationen hier ansässig waren. Das jedoch war ein Trugschluss.

Am 20. Oktober 1944 drangen die ersten sowjetischen Truppen in den Ort ein, Tito-Partisanen gesellten sich dazu und nun brach das Unheil über die Bewohner herein. Gewalt beherrschte die Szene: Männer wurden geschlagen, Frauen vergewaltigt, Häuser und Ställe geplündert, Eltern und Kinder Wehner zogen sich in eine Nebengasse zu den Großeltern zurück. In der Nacht vom 21. Oktober 1944 drangen Partisanen in das Haus ein und führten den Vater (40 Jahre) und die Mutter (38 Jahre) ab. Die drei Kinder blieben hilflos zurück. Man trieb die Eltern zusammen mit anderen Leidensgenossen unter Schlägen in das 20 km entfernte Kikinda. Dort wurden sie getrennt nach Frauen und Männern in eine unfertige Milchhalle gepfercht. Die Männer mussten tagsüber schwer arbeiten, wurden geschlagen und bekamen kaum etwas zu essen. Am Abend trieb man 20 bis 30 Männer auf den Hof, sie mussten sich ausziehen und niederknien, dann wurden sie ohne Gnade erschossen. Am 14. November 1944 wurde Michael Wehner Opfer dieser Grausamkeiten. Nur 40 Jahre alt folgte er seinem Vater, der Tage zuvor das gleiche Schicksal erlitten hatte.

Die Mutter Anna erfuhr schon am nächsten Tag von der Ermordung ihres Mannes. Ein besonderer Schock war es für sie, als sie ein paar Tage später einen Partisanen im Mantel ihres Mannes herumgehen sah. Sie selbst blieb Gefangene und musste schwer arbeiten.

Im April 1945 wurden alle Dorfbewohner auf die Straße getrieben und in drei Gruppen eingeteilt: Die Alten und Kleinkinder, letztere trennte man von ihren Eltern und Geschwistern, brachte man in das nahe gelegene Vernichtungslager Molidorf. Die 13- bis 18jährigen schaffte man in ein Arbeitslager und die 18- bis 35jährigen verschleppte man nach Russland.

Die Oma und Roland kamen zunächst nach Molidorf, Elfi und Reinhold mussten auf einem Landgut nahe ihrem Heimatdorf schwer arbeiten, zunächst in der Landwirtschaft, dann in der ehemaligen Hanffabrik ihrer Eltern.

Nächste Station war das Lager Kikinda. Durch einen glücklichen Zufall konnte Reinholds Tante, deren Mann als Chefarzt im Krankenhaus tätig war, Reinhold für einen Tag gegen einen entsprechenden Betrag von den Partisanen zum Arbeiten ausleihen. Dort traf er seine Mutter, die ebenfalls für einen Tag freigekauft worden war. Die Freude war riesig, aber die Trauer darüber, dass Elfi und Roland nicht dabei sein konnten, trübte das Wiedersehen. Reinhold sah seine Mutter danach erst nach sechs Jahren wieder.

Anfang Dezember 1946 mussten alle im Lager um 5 Uhr früh zum Appell antreten, eskortiert von mit Maschinenpistolen bewaffneten Partisanen wurden sie buchstäblich querfeldein getrieben. Erst am Abend kamen sie in dem von Wachtürmen umgebenen Vernichtungs-, Sterbe- und Hungerlager Molidorf an. Dort wurden sie gezwungen, sich in dem überfüllten Lager auf dem Boden einen Platz zum Schlafen zu suchen.. Die folgende Zeit war gekennzeichnet von schwerer Arbeit bei großer Kälte, wenig Verpflegung, Sorge um die nächsten Verwandten, Not und Tod. Vor allem sorgte man sich um Reinholds jüngeren Bruder Roland, er war ja erst zehn Jahre alt, seine Großmutter war inzwischen verhungert.

In dem berüchtigten Lager Molidorf waren von September 1945 bis Ende 1947 ständig 5000 bis 7000 Menschen gefangen. Von den dort umgekommenen Menschen wurden 3000 namentlich erfasst. Die drei Haupttodesursachen waren Wassersucht aus Eiweißmangel, Flecktyphus und Malaria.

Reinhold wurde mit 13 weiteren Gefangenen in eine Hanffabrik in Zerne, etwa 5 km von der rumänischen Grenze entfernt, verlegt und musste dort arbeiten.

Mit zwei 14-jährigen beschloss er, aus dem Lager in Richtung rumänischer Grenze zu fliehen. Zu einer günstigen Zeit schlichen sich die drei Buben aus dem Lager, flüchteten über die Felder, barfuss mit den Schuhen in der Hand, immer in großer Sorge entdeckt zu werden.

Der Grenzverlauf war ihnen nicht genau bekannt. Gegen Morgen waren sie sich sicher auf rumänischem Gebiet zu sein. Sie schlichen sich in den Ort, klopfen an ein Fenster und mussten sofort wieder flüchten, denn man hatte sie für Einbrecher gehalten. Sie versteckten sich auf einem Friedhof hinter Grabsteinen und marschierten später weiter zu einem von Deutschen bewohnten Dorf im rumänischen Banat.

Eine alte Frau zeigte Erbarmen mit den Buben. Sie nahm sie mit zu sich nach Hause, dort konnten sie sich waschen, bekamen etwas zu essen und zu trinken, ihre wunden Füße wurden verbunden und sie konnten nach langer Zeit wieder in Betten schlafen.

Da man Angst hatte von rumänischen Grenzern entdeckt zu werden, beschlossen die drei, sich zu trennen. Reinhold fand eine Anstellung als Kutscher bei einem Notar. Er hauste bei den Pferden im Stall, aber sein Ziel hieß Deutschland.

Als er erfuhr, dass viele Rumäniendeutsche noch in ihren Häusern und Dörfern wohnen durften, versuchte er zu Verwandten in Marienfeld zu kommen. Nach einem gefährvollen nächtlichen Marsch findet Reinhold dort seine Verwandten und kann sich bei ihnen einige Tage erholen. Aber die Polizei ist ständig auf der Suche nach Flüchtlingen aus dem nahen Jugoslawien. Nur durch günstige Umstände kann er trotz einer zweimaligen Festnahme der Auslieferung an die Serben entgehen.

Dann fand er vorübergehend Unterschlupf bei einem Bekannten seiner Tante. Dort ergab sich im Oktober 1947 eine weitere Gelegenheit zur Flucht. Er konnte sich nämlich zwei aus jugoslawischer Gefangenschaft entflohenen deut-

schen Soldaten anschließen.

Auf abenteuerliche Weise gelangten sie nach Ungarn und erreichten schließlich Wien, auch für die nächste Etappe in die Gegend von Traunstein in Oberbayern hatte Reinhold das Glück auf seiner Seite. Bei Verwandten in der Gegend des Waginger Sees gut aufgenommen, fand er 1948 auf einem Gutshof eine landwirtschaftliche Lehrstelle.

Im folgenden Jahr bewarb sich Reinhold um eine Lehrstelle für heimat- und elternlose Jugendliche in Nürnberg. Am 1. April 1949 kam er in der Jugendsiedlung Friedensdorf in Nürnberg an. Ein halbes Jahr musste er dort am Wiederaufbau der im Krieg weitgehend zerstörten Anlage arbeiten. Dann bekam er eine Lehrstelle als Elektroinstallateur. Durch einen Unfall verlor er auf dem linken Auge die Sehfähigkeit.

Er hatte aber endlich einen neuen Anfang für ein geordnetes und angstfreies Leben gefunden. 1952 kam es dann zum lange ersehnten Wiedersehen mit seiner Mutter und seinen Geschwistern Elfi und Roland. 1953 heiratete er seine Hilde und in der Folge machten zwei Töchter das Familienglück perfekt. 1966 bezogen die Wehners ihr Eigenheim in Oberasbach

Wer sich am 23. Januar 1945 in meiner Heimatstadt Elbing/Westpreußen befand, wird diesen Tag zeitlebens nicht vergessen. Ich selber, die damals 16jährige Schülerin der Lehrerbildungsanstalt Hildegard Lösch, heute Hildegard Bolle, war nach dem beschwerlichen Weg durch die Straßen am Feierabend der Berufstätigen bei ca. 20 Grad Kälte in die wohlige Wärme meines Zimmerchens eingetaucht und saß beim trauten Schein der Lampe mit einem Buch neben dem Teller mit den letzten Weihnachtskeksen.

Plötzlich waren dumpf klingende Schüsse zu hören – die ersten russischen Panzer waren völlig überraschend in die Stadt eingedrungen. Ungläubiges Entsetzen, danach fast drei Wochen Kampf zwischen den nachrückenden sowjetischen und den deutschen Truppen mit allen Waffen die zu dieser Zeit Feuer und Tod über die Menschen brachten.

Am 10. Februar dann „Urri, Urri (Uhr), „Frau komm“ und immer wieder das drohend gebrüllte „Dawai, dawai“ in unserem Erdgraben, in dem wir Schutz gesucht hatten. Danach folgten Verhöre, Gewaltmärsche durch das verschneite Ostpreußen bis Pr. Holland. Gefängnis Bartenstein, Zuchthaus Insterburg. Gegessen wurde Schnee, geschlafen in Pferdeställen.

Am 1. März dann wurden wir in ungeheizte Viehwaggons zu je 50 Verschleppte getrieben und dann hörten wir 23 Tage lang nur noch das Pfeifen der Lokomotiven, beim Halten auf offener Strecke das Brüllen der Posten, das tausendfache Schreien der Eingesperrten nach „Wodi, Wodi“ (Wasser) und die tägliche Frage „Totte jest? (Habt ihr Tote?) und das inbrünstige Singen „Maria hilf“ oder „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“.

Ankunftsort war Kopesk in Westsibirien. Dann das Lager. Liegen auf rohen Holzpritschen, Läuse, Wanzen, Flöhe, Krätze, amputierte, weil erfrorene Gliedmaßen, Zählappelle, der tägliche Marsch zum Schacht, zum Holzwerk, zur kleinen Kolchosa und immer noch und immer wieder „dawai, dawai“. Täglich verließ der klapprige Leiterwagen, hochbeladen mit nackten Toten das Lager. Wohin?

Aber jetzt gab es wenigstens warme Suppe, in der auch manchmal ein Kohlblatt schwamm oder ein fauliger Fischkopf. Dann Krankheiten, die schnell um sich griffen, z. B. Typhus, in meinem Fall eine schwere Gelbsucht. Ende des Jahres die Feststellung „noch transportfähig“ und die „Rückführung“ nach Deutschland.

Ich streichelte den Boden in Hoyerswerda, andere weinten hemmungslos. Nach drei Tagen Quarantäne bekam ich ebenso wie die anderen einen handgeschriebenen Entlassungsschein für den „Heimweg nach Elbing“, ein Drittel Brot, aber keinen Pfennig Reisegeld. Teils zu Fuß durch den Spreewald, teils auf den Dächern von Güterwaggons kamen wir nach Berlin und meldeten uns dort der Anweisung folgend bei der sowjetischen Militäradministration. Dort sagte man uns „Ihr könnt nicht nach Hause, nie mehr, dort leben jetzt Polen.. Zwar nicht mehr „dawai, dawai“, aber wohin? Fragen über

Fragen: Leben Vater und Mutter noch? Wenn ja, wo? In der Folgezeit verschickt und nicht angenommen: nach Schwerin, zurück nach Berlin in ein Lager, dann nach Chemnitz, am Anfang als Trümmerfrau, nach drei Tagen wieder weggeschickt, weil unbrauchbar, dann Hilfswerkerin. Die Nächte verbrachte ich ohne Bettzeug auf dem Boden einer Dachkammer direkt unter den blanken Ziegeln. Dann das Auftauchen einer Adresse einer Verwandten in Weimar. Bald darauf die Mitteilung „Du kannst kommen!“ Die Verwandte war eine Tante, die mit ihren beiden Kindern in einer ausgeplünderten Wohnung gegenüber einer Kaserne selbst Hunger litt. Ihr Mann, ein Berufssoldat, war ohne Urteil „aufgeknüpft“ worden. Über diese Adresse erhielt ich dann einen Tag vor dem Hl. Abend ein Lebenszeichen meiner Mutter. Sie war auch aus Sibirien entlassen worden und lebte nun in Mecklenburg. Ich bat sie zu kommen. Eine hinaufgewordene „alte“ Frau mit 44 Jahren kam, um getröstet zu werden. Die Ämter waren gnädig und teilten uns ein Zimmerchen mit zugenageltem Fenster, ohne heizbaren Ofen und ohne Kochstelle zu. Auch sonst war das Ostzone pur.

Auch als Hausmädchen war ich zu schwach, aber dann als „Empfangsdame“ bei der Wirtschaftskammer Thüringen in Weimar mit geschorenem Haar und geschenkter Kleidung, die allerdings damals nicht allzu sehr auffiel, änderte sich die Situation ein wenig. Aber es drohte die Mitgliedschaft in der FDP und auf den Straßen stets junge russische Soldaten.... So wurde der Gedanke immer stärker: Nichts wie los in das Paradies „Westen“. Bisher geleitet und geführt, nun aber Wunder über Wunder. Schon beim Grenzübertritt nach Ranstadt, einem kleinen Dorf zwischen Vogelsberg und Wetterau. Ein neuer Anfang: Die Mutter als Landarbeiterin auf dem örtlichen Hofgut für 38 Pfennig Stundenlohn, ich als „Schulhelferin, dann Schulleiterin – inzwischen 17 Jahre alt – in einer einklassigen Schule, Jahrgang 1 – 9 mit 104 Schülerinnen und Schüler. Erste Nachkriegsversorgung, in der Schule fehlendes Unterrichtsmaterial – aber Kartoffeln und Quark zum Mittagessen im Nachbarhaus. Nach einem halben

Jahr mit mehr Singen als Lernen, wurde ich entlassen, weil ich das erforderliche Mindestalter von 19 Jahren noch nicht erreicht hatte. Nächste Station war Nidda, dort arbeitete ich als Hilfsarbeiterin für 12 Mark pro Woche und konnte mit meiner Mutter im Ranstädter Bahnhof ein Giebelzimmer bewohnen. 1948 kam mein aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassener Vater zu uns. Welche Freude! Welche Armut, aber auch welch ein Mut zum Weiterleben..

Auf der Suche nach Freunden aus der Heimat bekam ich plötzlich Kontakt zu „Hildchen“, die man als eine der wenigen Überlebenden der „Wilhelm Gustloff“ aus der Ostsee gefischt hatte. Sie schrieb: „Hillus (das bin ich), ich bekomme einen Ausbildungsplatz hier in Franken, um unser Ziel, Lehrerin zu werden, neu anstreben zu können.“ Ich wollte wissen, wo es diese Möglichkeit gab. Die Antwort kam aus Erlangen. Bei Nachbarn lieh ich mir das Fahrgeld und fuhr mit dem Morgenzug um 3 Uhr 30 einem unbekanntem Ziel entgegen. Und so erreichte ich Neuendettelsau am Morgen meines 18. Geburtstages. Und nun waren Engel am Werk: Die Direktorin des dortigen Lehrerinnenseminars, unser Dorfpfarrer in Ranstadt, der die Hilfe Pastor Niemöllers einschaltete, die Hessische Landeskirche, alle halfen und so konnte ich nach zweieinhalb Jahren die 1. Lehramtsprüfung mit erfreulichem Erfolg ablegen. Danach unterrichtete ich in vielen kleineren Orten in Mittelfranken.

Ein per Preisausschreiben der Inneren Mission gewonnenes Fahrrad verhalf mir, meine wechselnden Schulorte pünktlich zu erreichen, z. B. auch für ein Vierteljahr lang mit einer Entfernung von 18 km.

Meine Erfahrungen im neuen Lebensbereich: Vorsichtiges Abstandhalten der bäuerlichen Bevölkerung zunächst – freundliche Annäherung vor allem der älteren Dorfjugend, nie Schwierigkeiten gleich welcher Art, obwohl nur „Fräulein“ und nicht Mann, dazu noch Flüchtling – man nahm mich an, lud mich zum Sonntagessen ein (herrlich!!!) und bewahrte mir Zuneigung bis heute. Ja, meine „Buben und Madli“ sind treu – und das beglückt ein altes Lehrerherz (jetzt mit 82 Jahren und

Witwe) besonders.

Mein Mann, im Krieg U-Boot-Fahrer, ebenfalls aus der verlorenen Heimat Danzig, war nach seiner Entlassung nach Frankfurt geraten - damals als freudig begrüßter Kindheitsgefährte, noch nicht als Ehemann - nachdem er die belgische Kriegsgefangenschaft im Bergwerk überstanden hatte.

Nach meiner Versetzung nach Nürnberg an die Stadtrandschule Gebersdorf mit Wohnsitz in Altenberg begannen wir, nun verheiratet, unser gemeinsames Leben in Franken und holten später unsere inzwischen einsame Mutter aus Hessen ganz zu uns.

1960 kam unsere Tochter Christiane zur Welt. Im Laufe der Zeit konnten wir ein Häuschen erwerben, „meinen Wohnturm“, in dem ich nun schon lange allein lebe, denn auch unser einmalig hilfsbereiter harmonischer Freundeskreis ist stark gelichtet.

Aber die Erinnerung bleibt an das Überstandene und Gemeisterte, an das Erleben unter Gottes gnädiger Führung, an die alte Heimat in der neuen Heimat Franken

In memoriam Hans Arnold

Am 27. August 2010 verstarb unser langjähriges Vorstandsmitglied und Schriftführer Hans Arnold. Er war ein Mann der ersten Stunde. Schon bei einer Besprechung am 25. 10. 1983 mit 1. Bürgermeister Raab, Rektor Strobel und Oberamtsrat Ehemann über die Gründung eines Heimatvereins in Oberasbach führte er Protokoll.

Nach der Gründung des Vereins im Jahre 1983 wurde er als Schriftführer in den Vorstand gewählt und seither alle zwei Jahre wegen seiner Fachkenntnis und seiner Verlässlichkeit ohne Gegenstimme in diesem Amt bestätigt.

Hans Arnold hat in all den Jahren akribisch die Protokolle über die Sitzungen geführt, Auskünfte erteilt, Unterlagen gesammelt und verwaltet, den Umgang mit Behörden abgewickelt.

Auf seine Mithilfe bei Veranstaltungen, wie zum Beispiel bei

der alljährlichen Radrallye, beim Weihnachtsmarkt, beim Herbstessen oder bei der Verteilung der Mitteilungen und der Bestückung der Schaukästen konnte man sich auf ihn absolut verlassen. Auch an der Gestaltung des Kirchweihwagens und beim Umzug selbst beteiligte er sich gerne.

Zu unser aller Bedauern musste Hans Arnold im Sommer 2007 aus gesundheitlichen Gründen auf Anraten seiner Ärzte sein Amt als Schriftführer des Heimatvereins aufgeben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Mehr Platz

Infolge der zahlreichen Gegenstände, die wir in den vergangenen Jahren von vielen Mitbürgern geschenkt bekamen, wurde unser Fundus so groß, dass wir mehr und mehr unter Raumnot litten, hinzu kam, dass man die überlassenen Gegenstände kaum entsprechend aufbewahren konnte.

Im Sommer dieses Jahres ergab sich nun die Möglichkeit, weitere drei Räume im ersten Stockwerk des Hauses Hirten-gasse 2 anzumieten. Einen dieser Räume vermieteten wir weiter an die Ortsgruppe Oberasbach der Sudetendeutschen



Landsmannschaft, die dort eine Heimatstube eingerichtet hat.

Die beiden anderen Räume ließen wir gründlich renovieren. Der durch die Verlegung des Archivs frei gewordene Raum wurde mit Gegenständen aus unserer Sammlung (zum Teil auch Dauerleihgaben) zu einem Wohnzimmer aus dem Beginn des letzten Jahrhunderts umgewandelt.

Unser umfangreiches Archiv verlegten wir in den größeren der beiden Räume, in dem kleineren konnten wir eine große Anzahl kleinerer Geräte in Regalen sachgemäß und übersichtlich lagern.



Die zahlreichen großen Gegenstände, die Krippe, die in der Weihnachtszeit fast immer ihren Platz im Rathausfoyer hatte, und die Einzelteile unserer Bude lagern immer noch in der Scheune, die zum Areal der Hirtengasse 2 gehört.

Impressum

Herausgeber:

Heimatverein Oberasbach e.V., Rathausplatz 1, 90522 Oberasbach

Internet:

www.heimatverein-oberasbach.de

Satz und Layout:

Michael Voggenreiter

Bankverbindung:

Sparkasse Fürth, Kto-Nr. 753350, BLZ 76250000

Unsere Homepage

Unsere Homepage wird ständig aktualisiert.

Schauen Sie doch einmal hinein

www.heimatverein-oberasbach.de

Heimatverein Oberasbach

Schöne alte Nürnberger Lebkuchendosen



Ausstellung

Vom 27. November 2010 - 06. Januar 2011
in Oberasbach, Hirtengasse 2

Geöffnet an Samstagen und Sonntagen
jeweils von 14.00 bis 16.30 Uhr

ausser am 25. 12. 2010 und 01. 01. 2011